

Zum neuen Jahre!

Mit dem Liebe durchs Leben Hand in Hand, so hält es der deutsche Sängerkant;

Ein Lieb aus dem Herzen gibt fröhlichen Klang, macht leichter die Bürde, beflügelt den Gang.

Was Neujahr auch schenke, ob Leid oder Segen — ein Sönger ist Meister auf allen Wegen!

Rückblick.

Wahlen, Wahlen! — Tribute und Gleichberechtigung. Im Wirbel der Wirtschaft.

Wenn des vergehenden Jahres letzte Tage politisch in verhältnismäßiger Ruhe verstrichen sind und alles, was an parteipolitischen Wünschen und Sehnsüchten vorhanden ist, bis nach Neujahr vertagt wurde, so sieht dieser etwas schwindelartige Friede zu den zahlreichen innenpolitischen Waffengängen gerade des vergangenen Jahres in einem recht bemerkenswerten Gegensatz.

„Brand“ zu sein. Die ständige unser Dasein als Volk bedrohte. Man spricht kaum noch von ihr — zu wenig vielleicht! —, und wenn dies geschieht, dann wie von etwas, was schon ziemlich weit hinter uns liegt.

uns haben uns in der Welt bewegen. Das tief hinein in das Jahr 1932 war, die Krise und spottete aller Anstrengungen, ihrer Herr zu werden.

Es ging immer weiter abwärts. In allen Ländern rasten die Finanzminister mit den wachsenden Defizits in den Staatshaushalten um die Beute und — verloren alle das Rennen.

Doch so kunterbunt es auch in der „Politik“ durcheinandergeht, so ist dies alles doch ein Nichts gegen den tollen Wirbel in der „Wirtschaft“, der jedesmal dann noch viel toller wurde, wenn die „Politik“ dazwischenarriff. Bei

Die Tätigkeit der Stadtverordneten im Jahre 1932.

Wieder ging ein Jahr zu Ende und wieder berichten wir über die Tätigkeit des Stadtverordnetenkollegiums, das im Jahre 1932 den letzten Abschnitt seiner Wahlperiode zurücklegte.

Schwieriger in jeder Beziehung auch für die Stadtverwaltung. Auf der einen Seite blieben die zwangsläufigen Ausgaben bestehen und stiegen sogar zum Teil, und auf der anderen Seite sanken die Einnahmen auf ein Minimum infolge des allgemeinen wirtschaftlichen Tiefstandes.

In alter Zusammenstellung überschritt das Stadtverordnetenkollegium die Schwelle des Jahres 1932 und wählte in der ersten Sitzung sein Präsidium wieder: Bürgermeister Dr. Krause als 1. Vorsitzender, Rechtsanwalt Hofmann 2. Vorsitzender, Prof. Dr. Kraft 1. Schriftführer und Oberleutnant Rude 2. Schriftführer.

Durch Notverordnungen ist das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden derartig eingeschränkt, daß die vorliegenden Beratungsgegenstände in 8 öffentlichen und 6 nichtöffentlichen Sitzungen, wovon der größte Teil von sehr kurzer Dauer war, erledigt wurden.

Der Haushaltsplan, welcher immer die Hauptarbeit der Ausschüsse darstellt, brachte wenig Änderungen und enthielt fast nur noch zwangsläufig bedingte Ausgaben. Die sozialdemokratischen Vertreter stimmten gegen einzelne Positionen, fanden aber keine Mehrheit für ihre Ansichten.

Einführung neuer oder Erhöhung bestehender Steuern

glaubte das Kollegium nicht zustimmen zu können, da die davon betroffenen Kreise kaum noch in der Lage sein dürften, dieselben aufzubringen. So protestierten sofort nach Bekanntgabe alle drei Stadtverordnetenfraktionen gemeinsam gegen die von der Amtshauptmannschaft verordnete Erhöhung des Wassergebühres und ersuchten den Rat, in Anbetracht der großen Notlage von Industrie, Handwerk und Hausbesitz alle Rechtsmittel gegen die verordnete Erhöhung zu ergreifen.

Die vom Heidehof

Copyright by Romanienast „Digo“, Berlin-Schmargendorf 45. Fortsetzung.

Und dann stand er erschüttert am Lager des in wilden Fieberdelirien Liegenden und lauschte den abgerissenen Worten und Reden, die sich alle um seiner Schwester Namen rankten.

„Ja, ja, es wurde ihm alles klar! ... Einen scheuen Blick, wie in ein Heiligtum, warf er in das Büchlein, das eine Art Tagebuch schien.“

„Wie eine Vision ist dein liches Bild vor mir aufgetaucht, nach Jahren des Vergessens — nein des Bergessenwollens und Nichtkönnens!“

„Adelheid — o du — in deiner ganzen Lieblichkeit und Goldseligkeit! Und so schmal und weiß geworden ... Und die herben Linien um den feinen Mund, der Ausdruck deiner Augen — oh, das sagt mir so viel! Magt mich an!“

„Du hast gelitten, Adelheid. Gelitten um mich! ... Du hast den Unwürdigen, den du vergessen mußt, nicht stol und leicht aus deinem Herzen gerissen — ach nein: all die kleinen, flammenden Wurzelsärfchen, die du lösen mußt, rissen dir ebenso viele verborgene Wunden ... wenn sie auch nach innen bluteten.“

„Abgrundtief sinkt die Wage meiner lastenden Schuld. Bieder kling's in mir: Unfühnbare! Unfühnbare!“

„Ich habe vor einigen Tagen meine Rechnung mit dem Himmel abgeschlossen. Ich habe nach langem Irregehen viel zu büßen, viel zu lähnen. Und ich will's!“

Die Novemberstürme peitschten nackte Baumzweige gegen die Läden. Ein Räuzchen slog an die Fensterscheiben. Unheimlich gelte sein Krächzen durch die rabenschwarze Nacht.

Der Totenooegel Adelheid schauerte zusammen. Ein kaltes Grausen kroch ihr über den Leib.

Aber sie schüttelte das unheimliche Gefühl ab. Torheit! Das war ja Aberglaube. Einfach der Lichtschein lotte das Tierchen an.

Sie faltete die Hände: „Herrgott — laß ihn mir! ... Jezt noch ihn verlieren — jezt, wo meine Seele sich mir geoffenbart in ihrer reichen Tiefe — wo er dich gefunden — zum zweiten Male ihn verlieren! Großer, reicher Gott, du Gütiger!“

Zitternd raffte sie die Blätter wieder auf. Ihre Augen und ihre Seele tranken von neuem die Worte in sich hinein ...

Wie eine Vision ist dein liches Bild vor mir aufgetaucht, nach Jahren des Vergessens — nein des Bergessenwollens und Nichtkönnens!

Adelheid — o du — in deiner ganzen Lieblichkeit und Goldseligkeit! Und so schmal und weiß geworden ... Und die herben Linien um den feinen Mund, der Ausdruck deiner Augen — oh, das sagt mir so viel! Magt mich an!

Du hast gelitten, Adelheid. Gelitten um mich! ... Du hast den Unwürdigen, den du vergessen mußt, nicht stol und leicht aus deinem Herzen gerissen — ach nein: all die kleinen, flammenden Wurzelsärfchen, die du lösen mußt, rissen dir ebenso viele verborgene Wunden ... wenn sie auch nach innen bluteten.

Abgrundtief sinkt die Wage meiner lastenden Schuld. Bieder kling's in mir: Unfühnbare! Unfühnbare!

Rein, ich weiß jezt den Weg zur Sühne. Du hast mir verziehen! Deine Augen sprachen es. Und dein letztes Wort sei mir Leitstern: Für die Heimat!

So will ich deine Achtung wieder erringen — wenn auch die Liebe gestorben bleibt.

Daß ich dich noch einmal sehen durfte — auf der Schwelle eines neuen Lebens, das ist mir eine Gnade von Gott gewesen.

Ich habe vor einigen Tagen meine Rechnung mit dem Himmel abgeschlossen. Ich habe nach langem Irregehen viel zu büßen, viel zu lähnen. Und ich will's!

Vielleicht kann ich mein leeres Leben noch in zwölfter Stunde mit einem Inhalt füllen, der die Wertlosigkeit dieser vergeudeteten und verprahten Jahre aufhebt.

Der Donner der Kanonen, der bereits von fern zu uns herüberdröhnt, redet eine schauerlich ernste Sprache. Lazarettzüge fahren mit ihrer blutigen Last langsam an uns vorüber — da habe ich dem Tod in die Augen geschaut.

Morgen kommen wir nach vorn. In mir ist alles Bereitschaft, Opferbereitschaft. Hinausgehoben über alles Niedere fühle-ich mich. Seltsam losgelöst von allen menschlichen Beziehungen.

Es ist keine Begeisterung, kein hochgespanntes Gefühl: nur das Bewußtsein, ein lebendiger Stein zu sein in der Mauer, die die Heimat schützt. Und vielleicht das Unterbewußtsein: ein Stein aus Granit will ich sein! Falle ich, werde ich aus der Mauer gerissen, so sollen sich doch Verschiedene noch die Köpfe an mir einrennen! Feuer will ich mein Leben verkaufen.

Quälend ist nur der Gedanke: Nicht gesät — nicht geerntet. Woju gelebt? Ein Brachland mein Leben.

Doch damit ist's nun unwiderbringlich vorbei. Hätte ich dieses Leben nochmal zu leben — Herrgott, wenn ich einmal heimkehren sollte aus diesem mörderischen Krieg

Adelheid, breite deine sieben Hände um meine Seele! Grauenhaft — grauenhaft, was mir hier täglich erleben! O grauig!

Vor einigen Wochen schrieb ich: „Ich habe dem Tod in die Augen geschaut.“ Ja, das war der bleiche, fiebersehauernde wundenklaffende Dypertoid.

Hier aber umheult uns der brüllende, stöhnende, singende, schauerlich klagende, gräßlich aufschreiende, höhnende Tod in seiner grauenhaftesten Gestalt.

Hier ist todtrübendes Kämpfen — in rasender Wut des Angriffs, in lachendem Hinwerfen des Lebens für das heißgeliebte Vaterland.

„Deutschland, unser blüherndstes Leben für deinen dürsteten Baum!“ schließt das Lied eines unbekanntes Soldaten. „Unser ... blüherndstes ... Leben.“

(Fortsetzung folgt.)